

Weg nach Jerusalem geht weiter

WALLFAHRT Die Radpilger der Pfarrei St. Josef nehmen am 25. August die zweite Etappe in Angriff. 2015 wird dann die Heilige Stadt das Ziel sein.

RAPPENBÜGL. Die Radpilger der Pfarrei St. Josef machen sich am Samstag, 25. August, auf den Weg, um die zweite Etappe ihrer großen Pilgerfahrt zu absolvieren. Diesmal liegen vier europäische Hauptstädte auf der Route, die die Radler fahren.

Der erste Tag wird bereits am frühen Morgen beginnen. Um 5.30 Uhr verladen die Teilnehmer die Räder an der Pfarrkirche. Um 5.45 Uhr feiern sie eine Andacht mit Reisesegen. Die spirituelle Begleitung übernehmen die beteiligten Priester, Pfarrer Gerhard Schedl und Pfarrer Nikolaus Grüner.

Nach der Andacht steigen die Pilger in den Bus und fahren zum Wiener Prater. Dort werden sie ihre Tour starten, denn im vergangenen Jahr war im Prater der Endpunkt der ersten Etappe.

35 Radpilger werden am ersten Tag nach Bratislava, der Hauptstadt der Slowakei, fahren. Dann geht es rund 230 Kilometer an der Donau entlang über Komarno nach Esztergom, der „katholischen Hauptstadt Ungarns“ mit Sitz des Erzbischofs, und weiter nach Budapest.

Die Radpilger folgen der Donau über Mohacs, Novi Sad nach Belgrad, Hauptstadt Nummer vier in der Liste. Insgesamt umfasst der zweite Abschnitt 860 Kilometer. Für das kommende Jahr ist die dritte Etappe als ökumenische Radpilgerfahrt von Belgrad zur Hagia Sofia nach Istanbul geplant. Sie umfasst 1100 Kilometer.

Die vierte Etappe 2014 führt die Radpilger auf 1160 Kilometern von Istanbul quer durch die Türkei ins Paulus-Gebiet Tarsus und weiter nach Antiochia. Wenn es die politischen Verhältnisse zulassen, führt die letzte Etappe 2015 rund 900 Kilometer durch Syrien und Jordanien bis nach Jerusalem. Alle Radpilgerfahrten sind ausführlich auf der Pfarreihomepage unter www.st-josef-rappenbuegl.de unter dem Menüpunkt Projekte beschrieben. (bxh)



Das Bild zeigt die Gruppe der Jakobswegradpilger vor der UNESCO-Weltkulturerbe-Kathedrale von Burgos. Foto: bxh

Die Aktivitäten der Radpilger

➤ **Am 25. Juli**, dem Tag des Pilgerpatrons Jakobus, wurde in der Pfarrkirche St. Josef ein großes Plakat mit den vielfältigen Radpilgeraktivitäten aufgehängt.

➤ **Das Plakat** dokumentiert, wo die Pilger mit ihren Rädern schon überall hingefahren sind. So wurde bereits der Jakobsweg befahren und es ging in die „Ewige Stadt“, nach Rom.

➤ **Altötting** war 14-mal das Ziel einer Zwei-Tages-Radwallfahrt. (bxh)

➤ **Altötting** war 14-mal das Ziel einer Zwei-Tages-Radwallfahrt. (bxh)

➤ **Das Plakat** dokumentiert, wo die Pilger mit ihren Rädern schon überall hingefahren sind. So wurde bereits der Jakobsweg befahren und es ging in die „Ewige Stadt“, nach Rom.

➤ **Altötting** war 14-mal das Ziel einer Zwei-Tages-Radwallfahrt. (bxh)

Zweite Jerusalem-Etappe gestartet

RAPPENBÜGL (hp/md) – Seit 2010 ist die Pfarrei Rappenbügl auf dem Pilgerweg nach Jerusalem unterwegs. In der ersten von insgesamt fünf Etappen pilgerten die Rappenbügl Radfahrer in 480 Kilometern auf dem Donauradweg nach Melk, dann über Kloster Heiligenkreuz, der Ausbildungshochschule von Kaplan Christian Fleischmann, nach Wien. Heuer folgt die zweite Etappe durch vier europäische Hauptstädte. Dazu starten 35 Radpilger in Wien und erreichen am ersten Tag nach rund 60 Kilometern Bratislava. Dann geht es rund 230 Kilometer der Donau entlang nach Esztergom, der katholische Hauptstadt Ungarns

mit Sitz des Erzbischofs, und weiter nach Budapest, der Hauptstadt Ungarns. Die Radpilger folgen der Donau weiter nach Belgrad. Insgesamt umfasst die zweite Etappe 860 Kilometer.

Für 2013 ist die dritte Etappe als ökumenische Radpilgerfahrt von Belgrad zur Hagia Sofia nach Istanbul geplant. Die vierte Etappe 2014 soll die Radpilger in 1160 Kilometern von Istanbul quer durch die Türkei ins Paulus-Gebiet Tarsus und weiter nach Antiochia, dem türkischen Antakya, bringen. Wenn es die politischen Verhältnisse zulassen, führt die letzte Etappe 2015 durch Syrien, Jordanien nach Jerusalem.

In forscher Fahrt der Donau entlang

WALLFAHRT Die Radpilger aus Rappenbügl starteten zu ihrer nächsten Etappe in Richtung Jerusalem. Bratislava ist erreicht.

RAPPENBÜGL. Mit einer Andacht am frühen Morgen starteten die Radpilger zu ihrer nächsten Etappe Richtung Jerusalem. Der zwölfjährige Thomas Reiser entzündete als jüngster Teilnehmer die Wallfahrtskerze. Es folgte eine sechsstündige Busfahrt nach Wien. Nach einer kurzen Stärkung im Prater wurden die Räder entladen und die zwei ältesten Pilger, Manfred Böhm und Erhard Wittmann, führten die Gruppe der 33 Radpilger mit forscher Geschwindigkeit an der Donau entlang.

Das schnelle Fahren, das keinen Seitenblick erlaubte, war auch nötig, da die erste Versuchung auf die Pilger wartete; führte der Donauradweg doch zwei Kilometer am Donau-FKK-Strand von Wien entlang. Nach 44 Kilometern auf oft schnurgeraden Radwegen an Donaudämmen entlang erreichte die Gruppe Hainburg, eine Mittelalterstadt mit Befestigungsring, drei Stadttoren und 15 Stadttürmen, die in Mitteleuropa ihres gleichen suchte.

Nach nur wenigen Kilometern überquerte die Pilgergruppe die Grenze zur Slowakei und nach weiteren fünf Kilometern erreichten die Radler über den Radweg an der Brücke „Novi Most“ Bratislava, die Hauptstadt der Slowakei. Bei der Stadtführung im-

nierten der St. Martinsdom, in dem viele österreichische Kaiser gekrönt worden sind, die frühgotische Franziskanerkirche, das Michaelstor mit einem Rest der Stadtbefestigung aus dem 14. Jahrhundert, das Alte Rathaus ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert und

das Denkmal des Märchendichters Andersen, der seine Erlebnisse in Bratislava in seine Märchen einfließen lassen. Insgesamt zeugen die vielen modernen Kunstwerke in der Stadt von der Befruchtung durch die örtliche Kunsthochschule. Beson-

ders gefiel manchem das Kunstwerk „Man at work – Cumil, der Kanalarbeiter, der aus einem Gullyloch blickte“. Einheimische nennen ihn auch scherzhaft den „Unterrockgucker“, da Mädchen und Frauen mit kurzen Röcken oft um ihn herumstehen. (bxh)



Pilger beim Kunstwerk „Cumil der Kanalarbeiter, der aus einem Gullyloch blickte“ in Bratislava

Foto: Pilger

Sehr viel Rückenwind für die Radpilger

WALLFAHRT Am zweiten Tag meisterten die Rappenbügler 137 Kilometer.

RAPPENBÜGL 137 Kilometer hatten die Radpilger der Pfarrei am zweiten Tag ihrer aktuellen Tour zurückzulegen. Es war die längste aller Einzeletappen. Umso besser, dass die Pilger für diesen Tag einen hervorragenden Draht nach oben hatten. Der Weg führte von Bratislava nach Moca.

Der Tag begann früh mit einem Gottesdienst im Dom der slowakischen Hauptstadt. Die Messe wurde von den Priestern Gerhard Schedl und Nikolaus Grüner sowie der dortigen Urlaubsvertretung des Dompfarrers in Konzelebration gefeiert.

Danach ging es auf dem Donau-Radweg und der empfing die Gruppe mit einem erfreulich starken Rückenwind. So flogen die Radpilger gleich-

sam den asphaltierten Damm entlang und jeder freute sich, dass er stundenlang 30 Stundenkilometer fahren konnte; dank des „himmlischen Kindes“ Wind. Es ging dabei viele Kilometer schnurgerade entlang von zwei Staustufen, die die Donau zu zwei Seen aufstauen, um Strom zu gewinnen und die Überschwemmungsgefahr zu minimieren.

In Medved'ov, der Stadt, die nach 66 Kilometern, in nur zweieinhalb Stunden erreicht war, gab es ein karges Buswurstchenmittagsessen. Es folgten weitere 20 Kilometer auf dem asphaltierten Dammweg nach „Velke Kossihy“. Leider führte die Strecke auf einem geschotterten und grob gekiesten Radweg weiter, der den Pilgern die Freude am Radfahren nahm. Nach insgesamt 110 Kilometern war Komarno erreicht und es folgten die letzten noch 27 Kilometer dieses Tages bis zum Ziel Moca. (bxh)



Die Radpilger auf dem Damm vor dem Donau-Stausee



Die Radpilger aus Rappenbügl vor dem Dom von Esztergom

Foto: bxh

Ungarische Hauptstadt ist erreicht

WALLFAHRT Die Radpilger aus Rappenbügl mussten Hemmnisse in Kauf nehmen.

RAPPENBÜGL. Mit der täglichen Morgenandacht, diesmal in der St.-Andreas-Kirche von Komarno, begann für die Pilger aus St. Josef ein weiterer Tag in den Sätteln ihrer Räder. Es galt, 90 Kilometer zu bewältigen.

Schon aus der Slowakei heraus grüßte die bedeutendste ungarische Kirche Esztergom, die dank Schengen ohne Passkontrolle über die Donaubrücke erreicht wurde. Ein Reifenschaden und zwei verlorene Pilger waren ungeplante Hemmnisse des Vormittags. In der Stephanskapelle von

Esztergom zelebrierten Nikolaus Grüner und Gerhard Schedl einen beeindruckenden Pilgergottesdienst mit Betonung der Tagesheiligen Monika. Es wurde besonders das Anliegen der Weitergabe des Glaubens betont, vor allem von Müttern an Kinder. Die heilige Monika, Mutter des späteren Kirchenvaters Augustinus, kämpfte um dessen religiöse Entwicklung.

Esztergom ist eine der ältesten Städte Ungarns und ehemals Königresidenz, also katholische Hauptstadt. Von dort ging es nach Visegrad, einer ehemaligen Königstadt in malerischer Lage am Donauknie, und Szentendre, einem im vorigen Jahrhundert entwickelten Künstlerort, in dem sich eine Souvenirmeile entwickelt hat.

Bei der Einfahrt nach Budapest ignorierten einige sportliche Radpilger die Radverbotsschilder und fuhren eine Strecke auf Schnellstraßen. Die Anderen interpretierten die Verkehrsschilder richtig und benutzten die ausgeschilderten, aber holprigen Radwege. Anstrengend wurde es noch mal beim Abendessen. Als der Begleitbus die Gruppe auf die Fischerbastei fuhr, mussten einige aus der Gruppe Hand anlegen und Autos wegheben, um dem Bus die Durchfahrt zu ermöglichen. Dann stand einem hervorragenden Essen mit Zigeunermusik und Walzertanz nichts mehr im Wege. Als erste ungarische Sprachausdrücke erlernten die Pilger Egészszégedre – Prost und Köszönöm – Danke! (bxh)

Schlechte Wege und dazu Gegenwind

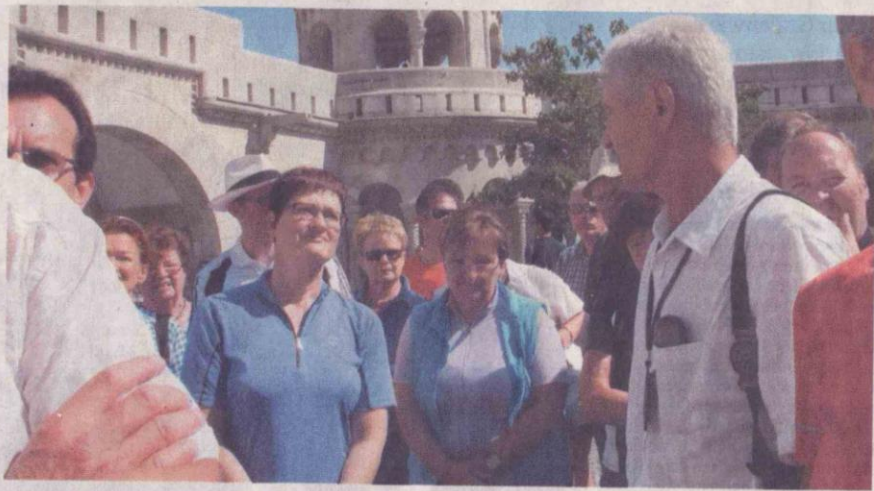
WALLFAHRT Dennoch erlebten die Radpilger einen traumhaft schönen Tag.

RAPPENBÜGL. Der vierte Tag ihrer aktuellen Etappe begann für die Radpilger der Pfarrei mit Kultur: eine Stadtführung in Budapest. Mit einem Führer ging es auf den Gellertberg. Von seinem um 140 Meter über die Donau hochragenden Gipfel gab es einen weiten Rundblick auf die Stadt. Bischof Gellert soll von ihm in einem Fass zu Tode hinabgestürzt worden sein.

Auf dem Heldenplatz war das Nationalbewusstsein der Ungarn zu spüren. Die Geschichte des Landes wurde in Form von Monumenten der bedeutendsten Herrscher dargestellt. Über die Margareteninsel ging es in das Burgviertel mit seinem rekonstruierten Schloss und der berühmten Fischerbastei, die erst 1895 von der Fischerzunft als ihr Beitrag zur Wehranlage erstellt wurde. Die beachtliche Matthiaskirche ist in ihrer jetzigen neugotischen Form erst 1896 vollendet worden. Ihre Dachziegel erinnern in ihrem Aussehen an die des Wiener Stephansdoms.

Dann besuchten die Pilger die dreistöckige Markthalle, in der über 180 Stände für Lebensmittel untergebracht sind. Danach feierten sie am Fest des hl. Augustinus mit den beiden Pilgerpriestern in der bedeutendsten Kirche Ungarns, in der Stephans-Basilika, einen Gottesdienst. Dabei spielte der mitpilgernde Organist Andreas Popp die Orgel.

Dann schwangen sie sich in die Sättel. Wegen der Stadtführung und des Gottesdienstes im Dom brach die



Pilger auf der Budapester Fischerbastei mit ihrem Reiseführer (weißes Hemd)

Gruppe erst um 14.30 Uhr auf. Es waren noch viele Kilometer über Ráckeve nach Dunaúcsze zu bewältigen. Die Radwege stellten sich als schlecht befahrbar heraus, sodass das Ziel erst abends erreicht wurde. Wie Wanderer in der Wüste lebten die Radpilger auf, als nach stundenlanger Fahrt mit Gegenwind durch die Tiefebene endlich wieder die Donau zu sehen war. Ein unerwarteter Höhepunkt des Tages war die Formulierung des aktuellen Beitrages für die MZ in geselliger Runde zu vorgerückter Stunde. Der ganze Tag war traumhaft schön, denn er bestand aus einer guten Kombination aus Sightseeing in Budapest und Radeln an der Donau. (bxh)



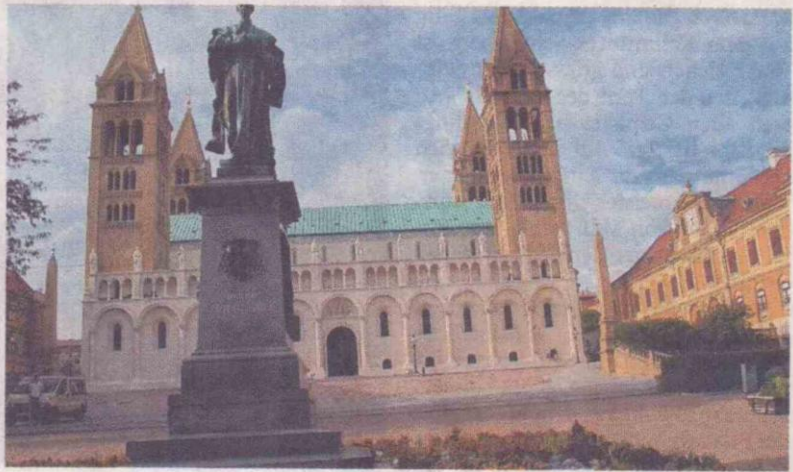
Obst- und Gemüsestand in der Markthalle mit Betonung auf Paprika

Sand zwang Pilger zum Absteigen

WALLFAHRT Nach 460 Kilometern sind die Radpilger in Pécs angekommen, der europäischen Kulturhauptstadt von 2010.

RAPPENBÜGL. Radeln oder Balaton? Diese Frage stand am Tag fünf vor den Radpilgern der Pfarrei St. Josef. Damit entstanden zwei Gruppen. Die eine Gruppe radelte vom gestrigen Endpunkt bis nach Baja, dem aktuellen Tagesziel. Das einzige Problem war dabei die Hitze, an die man sich nach zunächst angenehmen Temperaturen gewöhnen musste. So flogen die Radler, bildlich gesehen, auf dem meist richtigen Weg bei 35 Grad Baja entgegen. Für eine Abwechslung sorgte während der Mittagspause ein kurzer Besuch im einzigen Paprikamuseum der Welt in Kalocsa.

Am Ende der Tour hatten die Gruppenführer Andreas und Franz eine Überraschung parat. „Treibsand“! Über eine kurze Wegstrecke musste ein sandiger Pfad bewältigt werden, was fast die ganze Gruppe zum Absteigen zwang. Ansonsten verlief die Tages-tour problemlos. Einige aus dem Radelteam, die eine Pause einlegten, schlossen sich den Pilgern an, die im Begleitbus mitfahren. Wobei die Pause



In dieser Kathedrale von Pécs feierten die Pilger eine Andacht zu Maria, der Schutzpatronin Ungarns.

nicht ohne Anstrengung war. Mit einem unklimatisierten Kleinbus fuhren diese Pilger mit einer örtlichen Reiseleiterin zwei Stunden bis zum Plattensee. Die Führerin hatte jedoch so viel Elan, dass sie mit Reden ohne Punkt und Komma die Reisenden fast überforderte. Am Plattensee angekommen wartete die nächste Überraschung. Das Wasser ging maximal bis zu den Knien.

Danach wartete das Weltkulturerbe und europäische Kulturhauptstadt von 2010, die Stadt Pécs, auf die Buspil-

ger. Sie durften die älteste Universitätsstadt Ungarns mit der nicht „wortkargen“ Deutschlehrerin erkunden.

Nächster Termin beider Gruppen war die Andacht in der Basilika von Pécs zum Thema „Maria“. Den Abschluss bildete eine Stadtrundfahrt mit einer Bimmelbahn, bei der die wichtigsten Sehenswürdigkeiten angefahren wurden. Dass es langsam gen Morgenland geht, wurde klar, als die ersten Moscheen aus der Türkenzeit auftauchten. Kilometerstand mit dem heutigen Tag: 460 Kilometer. (bxh)



Die Rappenbügl Pilger am Grenzübergang von Ungarn nach Serbien.

Serben hupen als Willkommensgruß

WALLFAHRT Die Radpilger aus Rappenbügl haben inzwischen 570 Kilometer zurückgelegt.

RAPPENBÜGL. Pilgern durch Serbien hieß die Überschrift über dem schsten Tag für die Radpilger aus der Pfarrei St. Josef. Während die im Begleitbus fahrenden Mitglieder der Gruppe die Puszta Bugat besuchten und interessante Reitervorfürhrungen erlebten, fuhren die Radpilger zunächst mit dem Bus nach Baja und feierten in der St.-Antonius-von-Padua-Kirche eine Andacht.

Unter der Führung des Duos Nikolaus und Brigitte ging es 16 Kilometer der Straße Nummer 51 entlang nach Batmonostor und nach Nagybaracska. Nach weiteren sechs Kilometern gelangten die Radler an die serbische Grenze und waren etwas gespannt auf das Prozedere, nachdem die bisherigen zwei Grenzen – von Österreich nach Slowakei und von der Slowakei nach Ungarn – wegen des Schengener Abkommens ohne Kontrollen verlaufen waren. Es entpuppte sich als unspektakulär, da bei den Radfahrern nur Reisepass oder Personalausweis kontrolliert

wurden. Für den Bus dagegen war eine Straßensteuer fällig.

Nach Zeitplan und insgesamt 62 Kilometern erreichte die Radgruppe Sombor, wo vor einer Kaserne die Mittagspause stattfand, bis die Pilger aufgefordert wurden, bis 13.45 Uhr wieder wegzufahren. Franz und Toni führten souverän nach Klajicevo und Sivac, wo der erste Radpilger seit dem Start vor sechs Tagen stürzte. Zum Glück waren nur Schürfwunden zu verzeichnen. Drei mitpilgernde Krankenschwestern versorgten den Gestürzten fachmännisch.

Am Tagesziel Vrbas nach 112 Kilometern angekommen, wurde Zwischenbilanz gezogen und die fiel positiv aus: 570 Kilometer gefahren, sechs Tage kein Regen, sechs Tage keinen einzigen Hügel, geschweige denn Berg, einen Platten gefahren und ein Sturz. Mangels Übernachtungsmöglichkeit am Etappenende fuhren die Pilger mit dem Bus nach Novi Sad, dabei wurde in Erinnerung an die Balkankriege der 90er-Jahre eine Friedensandacht gebetet. Als ersten Eindruck aus Serbien nahm die Pilgergruppe mit, dass Serben häufiger die Radfahrer als Willkommensgruß anhupen oder zuwinkten, als das in Ungarn der Fall gewesen war. (bxh)



Die Radpilger auf der Belgrader Festung mit Blick auf den Zusammenfluss Save in die Donau

Radpilger haben es geschafft

WALLFAHRT Die diesjährige Etappe ging nach 700 Kilometern in Belgrad zu Ende.

RAPPENBÜGL. Nach 700 Kilometern haben es die Radpilger geschafft. Mit der Ankunft in Belgrad war die diesjährige Etappe Richtung Jerusalem bewältigt. Der Tag zuvor, der siebte Tag, hatte für die Radpilger mit einer ökumenischen Andacht zum Thema „Vom Geist bewegt – aber wohin?“ begonnen. War da der Wind noch kein Problem, kam das böse Erwachen anschließend. Der Wind, der das Radeln vorher so unterstützt hatte, blies nun von vorne und mit viel Anstrengung erreichte die Gruppe Geschwindigkeiten von 18, maximal 20 Stundenkilometern.

Zu Mittag erlebten die Pilger eine Stadtführung in Novi Sad; dabei feierten sie in der barocken orthodoxen Bischofskirche eine beeindruckende Andacht, die Thomas Kühlhorn gestaltete. Als die Pilger an die Donau zu der Brücke kamen, die die Alliierten im Krieg 1992 zerbombt hatten und die erst 2005 wiederaufgebaut worden war, las Markus Frieser eine Brückenmeditation vor. Dann ging es zum gegenüberliegenden Donauufer auf die Petrovaradin Festung. Die war mit ihren 15 000 Schießscharten und 16 Kilometer Gängen das wichtigste Bollwerk des Balkans für das K. u. K.-Reich. Anschließend kam für die Radpilger das zweite Erwachen des Tages, ein etwa drei Kilometer langer, achtprozentiger Anstieg, der erste Berg des Donauradwegs seit Regensburg. In Krceadin las Pfarrer Gerhard Schedl die berühmte Steinmeditation und jeder legte am Steinkreuz seinen mitgebrachten Stein ab, dem er vorher einem Problem zugeordnet hatte. Mit der Steinniederlegung ließ er dieses



Andacht in der orthodoxen Bischofskirche von Novi Sad

Problem symbolisch hier. Pilgerleiter Prof. Dr. Dr. Heribert Popp erinnerte daran, dass Rappenbügler Steinhäufchen schon am Cruce de Ferro in Nordspanien, auf dem Apennin in Mittelitalien und an der Moldau nahe Prag liegen. In Novi Slankamen wurden nach 80 Kilometer Gegenwindfahrt die Räder verladen und mit dem Bus ging es schon mal nach Belgrad.

Der erste Blick des anschließenden letzten Tages am frühen Morgen galt dem Wind und – oh Freude – es herrschte Windstille. Nach dem Kampf gegen Gegenwind am Tag zuvor versprach es ein angenehmes Radeln der letzten 40 Kilometer zu werden. Während der Busfahrt nach Novi Slankamen hielten die Pilger eine Andacht zum Thema „Bibel, Urkunde der Einheit“. Dann rollten die Radler

schon los über Surduk, Belegis, Stari Banovci, Novi Banovci, Batajnica, Zemun nach Belgrad. Die Räder wurden nach 42 Tageskilometern und insgesamt etwas mehr als 700 Kilometern seit Wien auf dem Bus verladen und die Gruppe nahm im Künstlerviertel ein üppiges Mittagessen ein. Ein Stadtführer zeigte den Pilgern die vier wichtigsten Plätze Belgrads, das Rathaus und das serbische Parlament. Die Gebäude waren meist nicht älter als 100 Jahre, da Belgrad im Laufe der Geschichte 42 Mal zerstört worden war. Von der Festung hatten die Radler einen wunderbaren Blick auf die zwei Donauarme und die in sie mündende Save. Vorabendgottesdienst feierten die beiden mitpilgernden Geistlichen mit der Gruppe in der katholischen Kirche St. Antonius von Padua. (bxb)